

im herkömmlichen Sinn. Er folgert daraus, der Buddhismus vertrage sich darum mit jeder Religion; er wende sich an alle Menschen, ob sie einer christlichen oder anderen religiösen Gemeinschaft angehören. Diese Folgerung geht entschieden zu weit. Buddha hält sich zwar in weltanschaulichen Fragen sehr zurück. Aber seiner ganzen Heilslehre liegt schon eine geprägte Weltanschauung zugrunde, die zur christlichen in einem unaufliebaren Gegensatz steht. Dies zu verwischen dient weder der Kenntnis des Buddhismus noch des Christentums.

„Buddhistische Heilige“ nennt Schmidt in einer ebenfalls anfechtbaren Namensübertragung den ersten Versuch, die bedeutendsten Jünger des Buddha in ihrer Eigenart darzustellen. Die ansprechenden Bilder geben einen guten Einblick in die Lehrweise Buddhas und das Leben und Entstehen der Mönchsgemeinde. Das Bestreben, dem Leser die dem Europäer fremde Geistesart Buddhas durch Vergleiche mit der Lehre Kants nahezubringen, ist begreiflich. Doch dürfte es verfehlt sein, aus Kant einen Buddhisten und aus Buddha einen Kantianer zu machen.

W. Brugger S.J.

Die große Befreiung. Einführung in den Zen-Buddhismus. Von D. T. Suzuki. 3. Auflage. (188 S.) Asoka-Edition, Konstanz, C. Weller. Br. DM 8.—.

Zen (wörtlich: Meditation), eine Form des Mahayana-Buddhismus, will keine Lehre oder Weltanschauung sein, was nicht ausschließt, daß ihm dennoch eine solche zugrunde liegt. Es will vielmehr zur inneren Erfahrung anleiten, hinführen zum sogenannten Satori (Erleuchtung). Worin dieses besteht, bleibt jedoch ziemlich dunkel. Es scheint sich um die Absolutsetzung des gegenwärtigen Bewußtseins in all seiner Zufälligkeit, um die bedingungslose Hingabe an das gegenwärtige Erleben ohne jede Reflexion zu handeln. Satori gibt keine neuen Inhalte, sondern einen neuen Blickpunkt für die Erfassung der Welt. C. G. Jungs Leitwort betrachtet das Satori als plötzlichen Durchbruch des Unbewußten im Sinne einer Umwandlung und Ganzwerdung. — Wir Christen finden unsere Befreiung und innere Ganzwerdung nicht, indem wir uns einem unkontrollierbaren Unbewußten ausliefern, sondern in der entschiedenen Hingabe an Gott und seinen Willen. W. Brugger S.J.

Geschichte

Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert. Von Franz Schnabel. III. Band: Erfahrungswissenschaften u. Technik. 2. Auflage. (500 S.) Freiburg 1950, Herder. Gln. DM 20.—.

Wir, die unglücklichen Erben einer politisch-wirtschaftlich-sozialen Fehlentwicklung, sind angesichts der sich vor uns auftürmenden Schwierigkeiten heute leicht geneigt, jene streng zu verurteilen, welche die Geister entfesselt haben, die uns heute beunruhigen. Das hervorragende Buch Franz Schnabels wird zu einer gerechten Beurteilung unserer Vorfahren führen. Es stellt die Wirtschaftsentwicklung in den Zusammenhang der gesamten Geistes- und Kulturgeschichte hinein und zeigt, wie alles gekommen ist, wie viel Gedankenschwung, echter Idealismus und kühner Wagemut jene Pioniere des modernen Wirtschaftslebens oft beseelt hat, wie viel guter Wille und wie viel sittliches Verantwortungsbewußtsein. Er sagt uns auch, daß die Naturwissenschaft und die ihr verbundene Technik dem deutschen Volke des neunzehnten Jahrhunderts ebenso lebensnotwendig waren wie die endliche Überwindung der Kleinstaaten, wie einst vom anderen abhing. Die Deutschen waren in einen Dornröschenschlaf versunken und wurden sehr unsanft aufgeweckt, als nicht ein fremder Prinz, wohl aber der rücksichtslose Wettbewerb fortgeschritten ausländischer Industrien ans Haustor pochte. Dem deutschen Gewerbe drohte nicht nur der Rest seines Außenhandels, sondern auch der deutsche Binnenhandel verloren zu gehen. Das neue Wirtschaftsdenken ist dem deutschen Volk durch drohende Not und Verelendung eingebüllt worden. Nur widerwillig hörte es die Stimmen weitsichtiger, kühner Männer wie Friedrich Lists u. a.

Schnabel beschreibt auch, wie im Wesen der Deutschen das universale Denken lag, der Drang, den allgemeinen Zusammenhang der Dinge zu ergründen. Der Geist Hegels, Schellings und Goethes stand noch lange über dem Forschen auch vieler Naturwissenschaftler und technischer Erfinder und Konstrukteure. Ihm verwandt ist der genetische Gedanke. „Er ist ... den Franzosen nicht fremd geblieben, aber er hat in Deutschland seine vornehmlichste Ausgestaltung gefunden“ (237).

Die Industrialisierung sollte einer drohenden Not begegnen, aber sie hat dann selber viel Not und Elend erzeugt. Die Maschine verdrängte den Handarbeiter. Indes war dies vielleicht nur ein Übel der Übergangszeit. Schlimmer war etwas anderes: langsam wurde die Technik autonom. Und die Wirtschaft verfiel dem brutalen Gesetz des Verdienens. Die Städte dehnten sich, der Reichtum wuchs, aber Moral und Bildung sanken. „... Weil die Befreiung von äußerem Druck, die man der Technik verdankte, Hand in Hand ging mit der rechtlichen Befreiung, die der Liberalismus leistete, wurde man in der Folge doch geneigt, der Technik einen absoluten Wert zuzuerkennen“ (441). Der „aus der Technik stammende bürgerliche Entwicklungsgedanke“ ist dann von Karl Marx

den Proletariern übermittelt worden. Er feiert heute seine Orgien im kommunistischen und kapitalistischen Materialismus. Es war Aufgabe des technischen Menschen gewesen, „Land zu schaffen für ein freies arbeitendes Volk, und es wurde sein Schicksal, daß dies oft mit unwürdigen Helfern und nicht ohne Schuld geschah“ (453).

G. F. Klenk S.J.

Diplomatie und Macht. Von Sir Charles Petrie. (432 S.) Zürich und Freiburg 1950, Atlantis-Verlag. Geb. DM 12.50.

Das englische Original dieses Werkes trägt den Titel „Diplomatiche Geschichte 1713 bis 1933“. Der deutsche Titel bringt aber mit Recht zum Ausdruck, daß diese Geschichte der diplomatischen Beziehungen vom Frieden zu Utrecht bis zum Nationalsozialismus in erschreckender Weise veranschaulicht, daß überwiegend egoistisches Machtstreben auf dynastischer, politischer und wirtschaftlicher Basis die Triebfeder der Politik dieser zwei Jahrhunderte war. In Form und Inhalt ist die Darstellung des diplomatisch geschulten englischen Historikers ausgezeichnet und die dadurch vermittelte Kenntnis englischer Geschichtsauffassung sehr lehrreich. Anzuerkennen ist auch die Objektivität in der Beurteilung, die zwar englisch gefärbt, aber niemals wirklich getrübt ist. Petrie scheut sich gegebenenfalls auch nicht die Haltung der englischen Regierung scharf zu kritisieren. Ein Satz dieser Art über die Haltung der maßgeblichen Siegermächte in Versailles verdiente in den Amtszimmern aller Außenminister von heute angeschlagen zu werden: „Unglücklicherweise war das nicht die letzte Gelegenheit, bei der britische und französische Staatsmänner zu erkennen versäumten, daß sie, wenn sie nichts zur Befriedigung der gemäßigten Richtungen in Deutschland taten, dieses Land früher oder später in die Arme der Extremisten trieben“ (S. 385).

Dr. P. Roth.

Geistesgeschichte

Von Hegel zu Nietzsche. Der revolutionäre Bruch im Denken des neunzehnten Jahrhunderts Von Karl Löwith. (464 S.) 2. Aufl. Stuttgart 1950, W. Kohlhammer. Gebunden DM 16.40.

Hegel hatte in seinem System eine ganze Reihe zerstörender Ideen so zusammengebunden, daß sie sich gegenseitig in Schach hielten; in der Mitte saß die gefährlichste, die Vergöttlichung des Menschengeistes in seiner geschichtlichen Bewegtheit. Bei seinen Nachfolgern fielen diese Ideen auseinander. Die Junghegelianer sahen jeder in irgend einem der Momente das Wesen des Menschen und dachten ihren Ansatz rücksichtslos zu Ende. Das Ergebnis war die Sprengung der

abendländischen Kultur, wie sie sich seit hundert Jahren unter revolutionären Zukünften vollzieht. Das wird im einzelnen an Gestalten wie Feuerbach, Ruge, Marx, Stirner, Bauer, Kierkegaard, Nietzsche und Overbeck gezeigt; ihre jeweilige Auffassung von der bürgerlichen Gesellschaft, der Arbeit, der Bildung, der Humanität und der Christlichkeit wird dargestellt. Das Ergebnis ihrer Theorien ist die Auflösung der bürgerlichen Gesellschaft und des verbürgerlichten, liberalen Christentums. Das Buch ist ein wichtiger Beitrag zur Geistesgeschichte des neunzehnten Jahrhunderts. Klar geht aus ihm der große Einfluß hervor, den die Ideen auf das Geschehen haben; er erweist sich nicht zuletzt am Marxismus. Sind Ideen einmal in die Welt gesetzt, so wird sich früher oder später jemand finden, der die letzten Folgerungen aus ihnen zieht, ob dies nun in der Absicht ihres Urhebers liegt oder nicht. Fallen kann aber schließlich nur das, was seine innere Kraft verloren hat. Mit Recht sagt L. darum: „Daß es mit dem Christentum dieser bürgerlich-christlichen Welt schon seit Hegel und besonders durch Marx und Kierkegaard zu Ende ist, besagt freilich nicht, daß ein Glaube, der einst die Welt überwand, mit den letzten seiner verweltlichten Gestalten hinfällig wird“ (S. 415).

A. Brunner S.J.

Martin Luther und die Reformation im Urteil des deutschen Luthertums. I. Band: Darstellung. Von Ernst Walter Zeeden. (389 S.) Freiburg i. Br., Herder. Gebunden DM 14.—.

Heute, wo im Gespräch, das die beiden christlichen Konfessionen miteinander führen, um eine klare Sicht der reformatorischen und katholischen Vergangenheit gekämpft wird, wird dieses Buch vielen willkommen sein. Es führt in die innere Entwicklung der Auffassung ein, die der Protestantismus lutherischen Gepräges von seinem Begründer und sich selber hat. Es offenbart auch die inneren Wandlungen, Spannungen und Gegensätze im Luthertum selbst. Das religiös dogmatische Hauptanliegen des Reformators: Rechtfertigung allein durch den Glauben, das er gegen die alte Kirche verteidigte, indem er sich auf seine eigene Einsicht und seine eigene Schriftenkenntnis gegen die Lehre der Theologen und der Tradition berief, wurde im Laufe der Jahrhunderte aus den Reihen der lutherischen Gottesgelehrten und Gläubigen selbst in Frage gestellt. Mit Berufung auf Luthers Grundsatz der Gewissensfreiheit und individuellen Auslegung der Schrift wurde Luthers Theologie und Glaubenslehre bekämpft. So steht Luther gegen Luther bis zum heutigen Tag.

Diese geschichtlich genau belegte Tatsache kann dazu beitragen, die innerprotestantischen Auseinandersetzungen von heute besser zu verstehen und uns davor bewahren, die